Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

279 (5.12.1902) 2. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 279. 2. Blatt. Freitag, den 5. Dezember 1902

Rede des Bischofs Dr. Paul Wilhelm von Keppler über die wahre und falsche Reform.

(Gehalten auf der freien Konferenz der Geistlichen in Rottenburg am 1. Dezember 1902.)

Ich will heute ein Wort vor Ihnen aussprechen, welches seit einiger Zeit durch alle Lande klingt, bald als Kriegsruf, bald als Parteistichwort, bald als Modephrase, ein Wort von fascinirendem Klang, das immer offene Ohren und Herzen findet.

Das Wort heißt **Reform.**

Zu den vielen Reformsüchtigen der heutigen Welt sind neuerdings auch solche aus dem katholischen Lager gekommen. Allen „modernen" Reform-Bestrebungen — ich kann diese katholischen nicht ausnehmen — ist gemeinsam eine große Verschwommenheit aller Begriffe und Ziele, eine erstaunliche Unklarheit über das eigene Wollen und Können, ein planloses Herumfahren im Nebel. Darin liegt ihre Schwäche, aber auch ihre Gefahr für die vielen Unreifen und Urtheilslosen. Darum ist es höchste Zeit, daß endlich der Begriff der Reform selbst, der von allen Seiten verdreht, falsch verstanden und falsch angewandt wird, klar und bestimmt herausgestellt werde — hier natürlich nur, soweit er auf den Katholicismus Anwendung findet.

Zwei Vorfragen sind rasch zu erledigen. Erstens muß man fragen: **Ist eine Reform der Kirche, des Katholicismus, möglich?** Gewiß; aber natürlich nicht in dem, was göttlich ist in ihnen, nicht im Dogma, im Sittengesetz, in den Heilseinrichtungen, in der Organisation; wohl aber in dem, was menschlich. Und zu diesem Menschlichen gehört vor Allem, wie schon hier zu betonen ist, **das Charakterleben der Katholiken.** Zweitens kann man fragen: **Ist eine katholische Reform jetzt nöthig?** Wir sehen so manche Wunden, so manche Verwesungsflecken, so manche Krankheitssymptome, so manche neu aufgebrochene Geschwüre am Leib des heutigen Katholicismus, und wir müssen antworten: **Ja, eine Reform ist nothwendig.** Dann ist die dritte Frage, die Hauptfrage, die brennende Frage: **Wie soll reformirt werden? Welches sind die Ziele und Kennzeichen der wahren Reform?** Die Frage wird am besten beantwortet werden, wenn man sie so faktisch, so konkret, so geschichtlich als möglich faßt und sich von bloßer Theorie und von persönlichen Beziehungen so fern als möglich hält. Auf Klarheit und Offenheit kommt dabei alles an.

I.

Die wahre Reform ist immer eine Reform von Grund aus, von innen heraus, von innen nach außen, nicht von außen nach innen. Reformiren heißt zurückbilden. Will man eine Sache reformiren, so muß man auf ihren Kern, auf ihr tiefstes Wesen zurückgehen und prüfen, ob die Entwickelung und Ausgestaltung der Sache normal, d. h. dem Kern und Wesen entsprechend ist. Will man den Katholicismus reformiren, dann muß man auf seinen göttlichen Kern zurückgehen und prüfen, ob das Menschliche in seiner Erscheinung und Entwickelung dem Göttlichen konform ist. Da, wo es nicht konform ist, muß der Hebel der Reform einsetzen. Doch darf dabei die Kontinuität der bisherigen Entwickelung nicht ignorirt und durchbrochen, sie muß gewahrt und fortgeführt werden.

Eine falsche Reform ist daher jene, welche das Christenthum oder die Kirche gewaltsam auf die Entwickelungsstufe zurückdrücken und festlegen will, welche sie vor 1500 oder 500 Jahren inne hatte.

Man kann einen Mann nicht dadurch reformiren, daß man ihn wieder in seine Kinderkleider steckt. Es ist so unlogisch, so unwissenschaftlich, so unhistorisch als möglich, mit Ignorirung der ganzen Entwickelung der Kirche eine Urkirche, ein Urchristenthum zu konstruiren und als die reinste Form, als gründlichste Reform ausgeben zu wollen. Das ist nicht Kirchenreform, das ist eine Reformkirche, die man nach eigenem Kopf aus einigen aus dem Fundament ausgebrochenen Stämmen aufbauen will. Der französische Positivist Laffitte findet „eine unermeßliche geistige Ueberlegenheit" des Katholicismus über den Protestantismus darin, daß jener „dem Princip einer legitimen Entwickelung innerhalb der Grundsätze der ursprünglichen Offenbarung huldigt und so eine geordnete Weitererhaltung ermöglicht", während dieser „durch sein fortwährendes Pochen auf ein Urchristenthum im Grunde bestrebt ist, den religiösen Organismus im Widerspruch mit dem Fundamentalprincip den nöthigen Entwicklung in seinem Embryonalzustand festzuhalten oder zu demselben wieder zurückzuführen". (Les grands Types de l'Humanité. III. Le Catholicisme. 1897, p. 376.)

Ueberblicken wir nun das Thun und Treiben der heutigen katholischen Reformer. Gehen sie thatsächlich auf eine Reform im eben erläuterten Sinne aus? Keineswegs. Sie geben vor, den Katholicismus, das Christenthum dadurch reformiren zu wollen, daß sie dieselben auf das Wesentliche reduziren, das Unwesentliche abstreifen. Das kann ihnen nicht verstattet werden. Ihre Auffassung ist nur zu oft eine schülerhafte, mechanische. Was sie vom Katholicismus abthun, abstreifen wollen, ist oft gerade die liebliche Blüthe, der süßeste Duft desselben. Hier fehlt der Verstandesbildung das feinere Urtheil, die innerliche Durchbildung, der Sinn für's Geschichtliche, Seelische, Gotterfüllte. So geht es Stubengelehrten und Liberalen gerne. Ein wahrhaft Tiefgebildeter dagegen sympathisirt mit dem Ueberfluß an Geist und Individualität, der in dem inneren Leben der Kirche seit jeher quillt und sprudelt. Er weiß, daß eine katholische Bildung gerade hier anknüpfen kann, darf und muß. Aus dem hohen Dom kirchlichen Geisteslebens, aus der grandiosen Welt der mittelalterlichen Mystik sollen beispielsweise nur einige hervorragende Erscheinungen genannt werden: Thomas a Kempis, Dante, die viel zu wenig bekannte hl. Hildegard, die hl. Theresia, welche Dante an persönlicher Hoheit überragt und deren Werke zu den ersten Erzeugnissen der Weltliteratur zu rechnen sind. Aus dem Garten der kirchlichen Kunst soll nur hervorgehoben werden die herrliche, leider so wenig bekannte altvlämische Malerei.

Statt dieses seelischen Innenlebens betonen aber die falschen Reformer das äußere Verstandesleben der Katholiken. Das ist nicht recht. Dagegen muß man sich verwahren. Hier ist Geist und Seele von Nöthen, nicht bloß Verstand. Die echte katholische Kultur hat dahin zu streben, daß der gebildete Katholik nicht nur mehr glaubt, sondern auch mehr weiß, als der gebildete Akatholik. Sein Wissen soll sich aber vorwiegend auf seelische, nicht auf verstandesmäßige Worte erstrecken. Seine Bildung wird mehr mittelalterlich als modern sein. Aeußerlich grob, innerlich edel ist der Geist des Mittelalters; äußerlich kultivirt, innerlich gemein ist der Geist der „Modernen". Die Katholiken fahren also immer noch besser, wenn sie sich an jenen, statt an diesen halten. Wer den Lockungen der „Modernen" folgt, geräth in äußerste Seelengefahr. Gibt man dem Teufel den kleinen Finger, so nimmt er die ganze Hand. — **Das Christenthum und der Katholicismus können nur reformirt werden in dem Geist und aus dem Geist, der beide in's Leben gerufen hat und beide beseelt.** Der hl. Geist allein darf hier maßgebend sein, muß die Seele jener kirchlichen Reform sein. Diese wird zunächst darin bestehen, daß dem Eindringen des gottesfeindlichen Geistes, des Geistes der Hölle, der Welt, der „Zeit" in die Kirche gewehrt wird. Ein untrügliches Symptom falscher Reformbestrebungen ist es daher, wenn dieselben nicht im Namen des hl. Geistes, sondern im Namen des „Geistes der Zeit" an's Werk gehen. Diesen als Richter, als Korrektor, als Reformator der Kirche zulassen, heißt sie herabwürdigen. Nach Harnack verwundet schon der die christliche Religion, der in erster Linie fragt: Was sie für den Kulturfortschritt der Menschheit geleistet habe und darnach ihren Werth bestimmen will (Wesen des Christenthums, Nr. 5); wie vielmehr beschimpft sie der, welcher sie einem so inkompetenten Richter, einer so zweifelhaften Instanz unterstellen will, wie die moderne Kultur ist. Wahrlich, der versteht nicht das Wesen der Kirche und er versteht nicht das Wesen der modernen Kultur.

Man sieht den Katholicismus für veraltet an und sieht nicht, wie senil die moderne Kultur und Menschheit ist und wie dringend sie einer Verjüngung bedarf, die Niemand anders ihr bringen kann als Christenthum und Kirche. Senil zu sein und jugendlich zu thun ist speziell modern und kennzeichnet die gesammte moderne Welt. Schon ihr obstinates Nichtglaubenwollen ist Senilität, ist das absolute Gegentheil von Kindlichkeit, Jugendlichkeit. Sie hat keine rothen Wangen, sie zeigt abgelebte, schlaffe Züge und einen kahlen schuldigen Scheitel. Reformiren heißt verjüngen; aber das Christenthum kann nicht durch die „Moderne" verjüngt werden, die „Moderne" muß durch das Christenthum verjüngt werden. Bloßes Wissen ist und macht alt; Glaube ist und macht jung. Jugend glaubt, Alter zweifelt.

Es heißt den Katholicismus schlecht berathen, es zeugt von Mangel an politischem Sinn, wenn man ihm zumuthet, sich durch Konzessionen, Kompromisse, Abstriche in der modernen Welt das Existenz- und Wohnrecht zu erkaufen oder zu erschleichen. Die das thun, sind nicht seine Vertreter, sondern seine Verräther. Sie mögen übrigens noch so viele Abstriche und Zugeständnisse machen: sie werden dem Haß und der Verfolgung der Welt nicht entgehen, so lange sie nicht ihre Kirche ganz aufgeben. Was der modernen Welt und Kultur am Christenthum zuwider ist, ist in **intellektueller Hinsicht das Wunder,** in sittlicher licher Hinsicht die Auktorität. Was hilft es den Kompromißkatholiken, um ersteres so viel als möglich sich herumzudrücken, letzterer sich so viel als möglich zu entziehen? Ehe sie nicht das Wunder ganz leugnen und die Auktorität ganz verleugnen, können sie bei den Modernen doch nicht zu Gnaden kommen.

Die Hoffnung, durch Kompromisse und Konzessionen „moderne" Menschen für's Christenthum und den Katholicismus zu gewinnen, ist nichtig. Wer ganz in's Moderne verstrickt ist, ist vorerst nicht zu gewinnen. Wer des Modernen satt geworden, ist nur zu gewinnen durch etwas total Anderes, durch ein echtes Glaubensleben, ein unverfälschtes, unverkümmertes Christenthum, nicht durch einen Margarine-Katholicismus. Die Geschichte der Konversionen beweist es hundertfach, daß zu allen Zeiten die edelsten Acquisitionen zu verdanken sind nicht einem „Christenthum für den Mindestbietenden" — wie der Protestant Francis de Pressensé sich ausdrückt —, sondern der geradeblickenden Seele, der liebevollen Strenge, dem lichtspendenden Dogma, der stählernen Auktorität des Katholicismus der Jahrtausende. Daher schlagen jene modernen Reformer ganz falsche Tasten an, um die der Kirche fremd Gegenüberstehenden zu gewinnen. Sie schämen sich der besten Eigenschaften ihrer Mutter; in Folge dessen schrecken sie ab, statt anzuziehen; sie arbeiten gegen ihr eigenes Interesse, gegen ihre eigenen Absichten. „Den Weg der Zucht erkannten sie nicht und nicht verstanden sie deren Pfade" (Baruch 3. 20). Sie gehen irre und führen irre; sie haben selbst Wohlmeinende getäuscht — einmal auch mich.

Prüfen wir weiter: **Eine Reform des Katholicismus muß selbstverständlich vor Allem eine religiöse Reform sein.** Ihre primären Triebkräfte und Hilfskräfte sind daher religiöse, die übernatürlichen Heilskräfte und Gnadenmittel, der Glaube, die Sakramente, das Meßopfer, das Gebet, die Beicht. Das Sakrament der Buße ist das eigentliche Reformsakrament! „Die Ohrenbeichte hätte man uns nie nehmen sollen", sagt Göthe.

Die falschen Reformer aller Zeiten sind daran zu erkennen, daß in ihren Plänen gerade die religiösen, übernatürlichen Kräfte keine Rolle spielen, wie kaltgestellt, wie ausgeschaltet erscheinen. Neuerdings reden sie immer von **„religiösem Katholicismus".** Da würde man erwarten, daß sie die religiösen Reformkräfte am höchsten einschätzen, die religiösen Pflichten am meisten premiren würden. Aber davon ist keine Rede. Ihr Thun entspricht nicht, es widerspricht vielmehr ihren Worten. Das ist die innere Unwahrheit, der Pharisäismus in diesen Bestrebungen. Eine Reform mit doppeltem Boden lehnen wir ab. Es läge nahe, Namen zu nennen; ich stehe davon ab; umsomehr da der, welcher das Stichwort geprägt hat, nicht mehr unter den Lebenden ist. **Religiösen Katholicismus hat der hl. Franziskus gepredigt und bethätigt.** Warum folgen die modernen katholischen Reformer nicht ihm? Sie mögen uns verschonen mit ihrem „religiösen Katholicismus", der keiner ist. Wahrhaftigkeit ist die erste aller Pflichten. Solche Reformen kranken an dem Mangel innerer Wahrhaftigkeit. Göthe sagt: „Niederträchtig ist, wer von Anderen das verlangt, was er selbst nicht leistet", und Jesus sagt von den Schriftgelehrten: „Thuet nach ihren Worten, nicht nach ihren Werken". Die heutigen Reformer führen das Schlagwort „religiöser Katholicismus" im Munde; aber thatsächlich lassen sie das Religiöse bei Seite und **machen in Kultur und Politik.** Die so vorgehen, sind entweder gänzlich unklare Köpfe oder Lügner oder beides. Der Liebesjünger schreibt: „Wenn wir sagen: wir haben Gemeinschaft mit ihm und wandeln in der Finsterniß, so sind wir Lügner und handeln nicht nach der Wahrheit." (1 Joh. 1, 6.) Jene Reformer fordern „religiösen Katholicismus" und leisten „gebildeten Katholicismus", der das gerade Gegentheil von jenem ist. Das ist ein doppeltes Spiel; das ist ein widerwärtiges Phrasenthum. Man gibt ferner vor, den Katholicismus bloß von seiner kulturellen Seite in's Auge fassen zu wollen, ein Absehen von der innerkirchlichen, innerreligiösen Seite desselben: das ist unmöglich. Als religiöser Faktor wirkt der Katholizismus zugleich kulturbildend im höchsten und wahrsten Sinn; diese seine kulturbildende Kraft läßt sich von seiner religiösen Lebenskraft gar nicht trennen, läßt sich nur mit ihr steigern. Religion ist die höchste Kultur. Dies übersehen jene Reformer.

Eine Reform des Christenthums, des Katholizismus, muß, wie dieser selbst, den Menschen im innersten Innern fassen und bessern. Daher ist sie immer eine Reform des Gesammtmenschen, der Seele, des Willens, des Charakters, des Gewissens, nicht aber bloße Reform des Verstandes und des Wissens. Der ganze katholische Glaube, das ganze katholische Leben ist Sache der Seele, ist Sache des Herzens. Reform des Katholizismus kann daher auch nicht aus dem Kopf kommen, sondern nur aus dem Herzen; sie wird nie einseitig an Verstand und Urtheil appelliren; sie wird vor Allem moralische und erst in zweiter Linie oder gar nicht intellektuelle Zwecke verfolgen. So hat Christus reformirt; so St. Franziskus; so St. Bernhard.

Der gemeinsame Hauptfehler aller falschen Reform ist der Rationalismus. Ihr zweites Wort ist immer Bildung, Wissen, Kultur, Wissenschaft. Nun sind das ja wichtige und nothwendige Dinge, soweit sie nicht in verkehrter Weise betrieben werden. Aber wo es sich um eine religiöse Reform handelt, „sind sie natürlich nur von sekundärer Bedeutung".

Die Meinung, daß Verstandesbildung und Wissensbildung von selbst eine Verbesserung des Charakters bringen, wird durch die Erfahrung Lügen gestraft. Solche Meinung widerspricht aller Geschichte. Kant sagt: Wir sind in hohem Grade durch Kunst und Wissenschaft kultivirt, wir sind civilisirt bis zum Ueberlästigen . . ., aber uns schon für moralisirt zu halten, daran fehlt noch viel". Das Wort gilt heute noch hundert Mal mehr, als da Kant lebte. Das Ausschlaggebende und Wortbestimmende ist und bleibt beim Einzelnen wie bei den Völkern nicht der Intellekt, sondern die Sittlichkeit. „Das Gehirn tyrannisirt heutzutage die Seele," sagt der spanische Priester und Dichter Verdaguer ungemein treffend.

Hinz und Kunz als Antiquare.

Von E. Osten.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es kommt nun häufig vor, daß Antiquitätenschwärmer ihr Herz an irgend einen Gegenstand hängen, der sich im Besitz unbemittelter Leute befindet. Diese vermögen sich aber nicht leicht von dem Schatz ihres Haushalts zu trennen und weisen vielleicht ein freigebiges Anerbieten zurück, welches zu dem wirklichen Werth der Sache in gar keinem Verhältniß steht. Kommt dann eine Zeit, wo das Geld dringend gebraucht wird, so stellt sich heraus, daß der für so werthvoll gehaltene Schatz fast unverkäuflich ist. Aerger und Familienzwiste sind nicht selten die Folge. In den meisten Fällen sind es die Frauen, welche den Verkauf verhindern, da sie sich stets sehr zähe an dem Familienschatz klammern, auch wenn sie kaum noch einen Raum finden, alles unterzubringen.

Vor zwei Jahren begegnete einem Sammler, wie er selbst berichtet, ein Beispiel derartiger Thorheit, als er ein Dorf in Cumberland durchstreifte. Im Wirthshause nöthigte man ihn in das Wohnzimmer, wo er drei Mezzotinto-Stiche an der Wand hängen sah. Sie waren schmutzig und beschädigt, doch hätten sie, wenn sie richtig gereinigt und eingerahmt worden wären, wohl einen Werth von 250 Mark gehabt. Im Laufe der Unterhaltung erwähnte der Wirth, daß ein benachbarter Gutsbesitzer ihm 1600 Mark für die Kupferstiche geboten habe, eine Versicherung, die sich durch Nachfrage als wahr erwies. Eine der Töchter des Gutsbesitzers, welche eine Vorliebe für Antiquitäten besaß, hatte ihren Vater veranlaßt, jene Summe zu bieten. Zum Unglück für seine Erben aber erklärte der Wirth, daß bei seinen Lebzeiten die Stiche nicht verkauft werden sollten. Er glaubte augenscheinlich, daß sie jederzeit die genannte Summe erzielen würden. In derartigen Fällen sollte man nie versuchen, die Gegenstände zu kaufen, denn es ist ganz aussichtslos, gegen die Unwissenheit und das Vorurtheil solcher Leute zu kämpfen, deren übertriebene Vorstellungen von dem Werthe einer Sache oft noch durch Touristen und andere Leute bestärkt werden, die in dieser Beziehung ebenso unwissend sind, als die Besitzer selbst, und die sich natürlich gar kein Gewissen daraus machen, den Werth eines Gegenstandes zu übertreiben, da sie doch nicht die Absicht haben, denselben zu kaufen.

Hin und wieder hört man von einem anscheinend „ehrlichen" Landmann, der unechte „antike" Eichensachen im Wirthshaus, Farmhaus oder Landhaus unterbringt, als wenn sie schon immer an diesem Platz gestanden hätten — natürlich zu dem Zwecke, Unbesonnene zu überlisten. Die Preise, welche dafür erzielt werden, nachdem die Familienmitglieder zögernd eingewilligt haben, sich von dem Schatz zu trennen, welcher „Großmutter gehörte", würden das Herz manches Händlers erfreuen, der sich auf ehrliche Weise seinen Unterhalt zu verdienen sucht.

Ein bekannter Künstler erzählte einmal, wie unsere Quelle zu berichten weiß, daß er sogar von einem Schweinehändler in einem kleinen Dorfe beschwindelt wurde. Das Opfer des Betruges hätte es sich nicht träumen lassen, Unehrlichkeit und List an diesem kleinen, ruhigen, anscheinend von so einfachen Menschen bewohnten Ort zu finden. Der Schweinehändler besaß eine Truhe aus alter Eiche. Er trug Sorge dafür, daß die Truhe an einigen Stellen als Zeichen ihrer Echtheit Vermoderung und andere deutliche Spuren des Alters zeigte. Eine Oeffnung war für eines der großen, alten Schlösser ausgeschnitten und dann theilweise ausgefüllt worden, um mit einem kleinen, einige vierzig Jahre alten Schloß ausgestattet zu werden. Da man nicht ein angemessen altes Schloß besaß, wollte man sich durch diese scheinbare Reparatur der Truhe aus der Verlegenheit helfen. Außerdem wurde der Deckel durch halbzerbrochene alte Scharnire gehalten. Diese Truhe wurde dann in den nach dem Schweinestall führenden Hof gestellt, als ob sie keinen Werth in den Augen des Besitzers hätte. Die Einwirkung des Wetters und Schmutzes vollendete bald den künstlerischen Effekt. Nun sind alte Eichentruhen mit seltsamen Schnitzereien stets begehrte Gegenstände, und als der in der Nähe skizzirende Künstler zufällig einen Dorfbewohner fragte, ob er von alten Eichensachen wüßte, sagte ihm dieser, der Schweinehändler habe auf seinem Hofe eine seltene alte Truhe, die man sicher ganz billig kaufen könne.

Unser Kenner ging nach dem bezeichneten Hause und fand eine anscheinend alte Truhe mit höchst außergewöhnlicher Schnitzerei, welche außerdem noch Füllungen in Leinenmuster zeigte. Nach dem Standort der Truhe zu urtheilen, hätte der Künstler geglaubt, dieselbe für höchstens 20 Mark zu erhalten. Aber der Besitzer, welcher gewohnt war, mit Leuten auf verschiedenen Märkten zu verhandeln, sagte dem Künstler auf freimüthige, ehrliche Weise, daß er selbst keine hohe Meinung von der Truhe gehabt habe, aber er sei ein Händler — ein Schweinehändler — und keiner von den dümmsten. Er wüßte wohl, daß ein Künstler nicht wünschen würde, einen alten Gegenstand wie diesen zu kaufen, wenn derselbe nicht mehr werth wäre, als er so lange geglaubt habe u. s. w., u. s. w. bis er schließlich 240 Mark für den „Fund" herausschlug. Nach dem Versuch, weitere 5 Mark für den Transport zu erhalten, lieferte er die Truhe an die Eisenbahngesellschaft, welche dieselbe an die Londoner Adresse des Künstlers beförderte. Als aber die Truhe in der Verborgenheit des Ateliers gründlich gewaschen und gesäubert wurde, stellte sich der Schwindel heraus. Ein Händler, welcher sie später von dem Künstler für 60 Mark kaufte, sagte, daß er einen sehr guten Preis zahle, da solche Truhen beim Fabrikanten in neuem, verkaufsfähigem Zustand für 90 Mark zu kaufen seien. Dieses Beispiel zeigt recht deutlich, wie gut man selbst von scheinbar unerfahrenen „harmlosen" Leuten über's Ohr gehauen werden kann, und wie angebracht es ist, Antiquitäten nur von wirklichen Fachkennern zu kaufen, die im Falle unlauterer betrügerischer Handlungen nicht leicht den Einwand der Unerfahrenheit in diesen Dingen vorbringen können.

Literarisches.

⊙ **„Meine Madonna",** eine Familienchronik von Heinrich Hansjakob, illustrirt von Hugo Engl. Stuttgart, 1903. Bonz u. Comp. Preis gebd. 4 Mk.

Um ein neues Buch sind die Hansjakob'schen Werke vermehrt worden, und das werden seine zahlreichen Leser gewiß mit Freuden begrüßen. Originell wie die Person des Verfassers ist die ganze Darstellung der Hansjakob'schen Familiengeschichte, die bis in's 17. Jahrhundert zurückführt, und namentlich die äußere Veranlassung, womit er die Schilderung einleitet. Gelegentlich eines Besuches in seiner Vaterstadt „Hasle" wird Pfarrer Hansjakob auf ein Erbstück aus der Hansjakob'schen Familie, eine alte Backmulde, die über ein Jahrhundert ihre Dienste geleistet, aufmerksam. Diese Backmulde möchte er in edlerer Gestalt bewahren, er läßt sie in Riemen schneiden, zusammenfügen und aus dem Ganzen eine Madonna schnitzen, die nun ihre eigene und die Geschichte des Hauses Hansjakob erzählend eingeführt wird und dem ganzen Buche den Namen gibt. Zur Kenntniß der Lokalgeschichte der letzten zwei Jahrhunderte, insbesondere auch des ehemals landesherrlichen Hauses Fürstenberg liefert das Büchlein manchen Beitrag und — was doch die Hauptsache ist — der Herr Verfasser versteht es, dem Leser einige angenehme Stunden zu bereiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Die Moralität wird schließlich immer über der Intellektualität den Sieg davontragen," verkündigt selbst das offizielle Organ des französischen Positivismus. („Revue occidentale 1902 II, 129). Und der gesunde Menschenverstand, von sich aus, sagt Jedem das Gleiche.

Charakterschwäche und Charakterlosigkeit ist die eigentliche Krankheit unserer Zeit. Darum muß jede wahre Reform Charakterreform sein. Die moderne Menschheit ist soweit, daß sie beinahe die ganze Welt gewonnen hat; aber an der Seele hat sie nicht bloß Schaden gelitten, sondern sie hat die Seele so gut wie verloren. Gibt es etwas Seelenloseres als die „moderne" Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Litteratur und Kunst? Seelische Reform ist daher von Nöthen, nicht Verstandesreform. Glaube wie Einsicht lehren das gleichmäßig.

Wahre Reform ist ferner Volksreform; sie fängt beim Volk an und geht von unten nach oben, nicht von oben nach unten. Diesen Gang nahm Jesu Wirken selbst und nahm die ganze Entwicklung des Christenthums. Es kann für eine Reform desselben keinen andern Weg geben. Die Sendung und Botschaft aller wahren, gottgesandten Reformatoren lautete an's Volk; sie haben nie zuerst oder gar ausschließlich sich den „besseren Leuten", den Gebildeten, den oberen Ständen zugewendet, sondern den Armen, Schlichten, Einfältigen. Den Armen muß auch das Evangelium der Reform gepredigt werden. Es scheint überhaupt ein Gesetz der Geschichte zu sein, daß zwar das Verderbniß von oben nach unten frißt, die Besserung und Reform aber immer von unten nach oben wirkt und dringt.

Die modernen und modernsten Reformen sind keine Volksreformen, können und wollen es nicht sein. Ihre Träger und Propheten wollen Gebildete sein. Dieser Ruhm gilt ihnen alles; ihn zu erringen, sind sie zum Theil unter die Reformer gegangen. Die Reform, die ihnen vorschwebt, ist eine Bildungsreform im „Bildungskatholizismus" und ihre Sorge gilt den Gebildeten. Die Forderung, wie das katholische Volk zu glauben und zu leben, erscheint ihnen den Gebildeten gegenüber zu hart. Sie möchten ihnen die bittere Glaubenspille mit Kultursyrup versüßen, den kindlichen Glauben durch einen Gelehrtenglauben ersetzen. Das ist eine kurzsichtige, eine einsichtslose Reformpolitik. Wer in solchen Sachen nur mit den Gebildeten rechnet, der verrechnet sich. Wenn die Gebildeten oder Halbgebildeten sich einmal ganz in's Fahrwasser der ungläubigen Bildung und Wissenschaft begeben haben, so sind sie für einen wie immer gearteten katholischen Glauben nicht mehr zu haben. Das Wunder wird hier immer das unübersteigliche Hinderniß bilden. Solchen Irrungen gegenüber ist Milde nicht am Platze; die warmen Umschläge des Mitleids und der Schonung haben da gar keinen Sinn. Da muß eine Augenoperation vorgenommen werden. Es muß jenen verblendeten und oft hochmüthigen Bildungssüchtigen der Staar gestochen werden. Man muß es ihnen zum Bewußtsein bringen, daß sie den Glauben noch viel nöthiger haben und noch viel dankbarer dafür sein müssen, als das ungebildete Volk; daß sie allen Grund haben, den Glauben des niederen Volkes hoch zu werthen; daß sie um einen ebenso schlichten, ehrlichen, gesunden Glauben beten und sich bemühen sollen, wie ihn die geringen Leute haben. Die Armen waren die Freunde Jesu und Jesus war der Freund der Armen. Den Armen im Geist hat Jesus das Himmelreich versprochen, nicht den Gelehrten. Hochmuth führt zur Verachtung des Volkes. Der Vorliebe moderner Reformer für die Gebildeten entspricht ihrerseits eine oft beleidigende Mißachtung und Ignorirung des Volkes. Das christliche und gläubige Volk wird von vielen aus ihnen bloß als misera contribuens plebs betrachtet, bei den Reformsbestrebungen außer Acht und bei Seite gelassen; man hört das Glaubensleben des Landvolkes als „Paganismus" bezeichnen; man schaut hoch von oben herab auf die Kinder und die Kleinen, so ganz im Widerspruch gegen Christus, gegen St. Franziskus, gegen wahrhaft edelgesinnte Seelen. Das ist kein „religiöser Katholizismus", der so denkt. Man vergißt das Wort Christi: „Werdet wie die Kinder". Man verlangt, daß die kirchliche Auktorität nicht den „Kindern" allzuviel Rechnung trage auf Kosten der „Erwachsenen". Wo aber Erwachsene das Wort Christi vergessen: „Wer eines aus diesen Kleinen ärgert, die an mich glauben, ihm wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde" (Matth. 18, 6), da ist es heiligste Pflicht der Vertreter der Auktorität, gegen die Erwachsenen für die Kleinen einzutreten. Verachtung und Ignorirung des niederen Volkes [illegible] geistig wie menschlich ein direktes Zeichen von U[illegible]dung. In allen diesen Fragen versagt die Bildung jener „gebildeten" Reformer. Ihre Reform, ihre Bildung ist so fadenscheinig, wie ihr „religiöser Katholizismus". Alle drei kommen nicht aus der rechten Quelle, nicht aus dem Herzen; alle drei entfernen sich von Gott. Diese Reformer wissen gar nicht, wie und wo das Herz der Kirche, das Herz des Volkes schlägt. Das katholische Volk und die katholische Kirche haben nur ein Herz. Es wird dem Geschrei, den zweideutigen Phrasen, dem pharisäischen Geflunker falscher Reformerei nicht gelingen, das Schlagen dieses Herzens zu übertönen.

Einige unter diesen Reformern sind wenigstens verständig genug, einzusehen, daß eigentlich ohne Volk keine Reform zu machen sei. Aber da sie nun einmal in Bildung vernarrt sind, so scheint ihnen eine Volksreform nur dadurch möglich, daß das Volk auf die Stufe der Gebildeten emporgehoben werde. Sie sehen nicht ein, daß solche gewaltsam in die unteren Volksschichten eindringende Bildungsversuche nur eine Halbbildung, keine Bildung zu Stande bringen können, eine Halbbildung mit all' dem geistigen und geistlichen Elend einer solchen. Scharf und wahr urtheilt Treitschke: „Auf allen Gassen hallt es heute Bildung macht frei; wenn man nur nicht auf allen Gassen erleben müßte, wie Bildung unfrei macht und den Menschen zum Knecht der Phrase erniedrigt. **Alle Halbbildung ist schamlos.**" Das sind beherzigenswerthe Worte. Würde man es wirklich dahin bringen, das Volk in eine Masse von Gebildeten rectius Halbgebildeten zu verwandeln, so gäbe es gar kein Volk mehr; dasselbe wäre ruinirt, ermordet, seine Gesundheit, Natürlichkeit, Einfalt, moralische Tüchtigkeit, Reformkraft wäre dahin. Aus unserm Volke würde dann eine Heerde von Socialisten und Anarchisten werden. Der ganze Socialismus ist bekanntlich ein Produkt der Halbbildung. Hat die vermehrte deutsche Schulbildung etwa die deutsche Moral gehoben? Jeder Sachkenner wird dies verneinen. Die Verbrechen von schulpflichtigen Kindern nehmen jetzt in Deutschland riesig zu. Seit dem Jahre 1870 ist die allgemeine deutsche Moralität nicht gestiegen, sondern ständig gesunken. Das sollte zu denken geben. Mit doppelter und dreifacher Liebe schließen wir deßhalb das Volk in unser Herz, das heutzutage so viele seelenverderblichen Gefahren ausgesetzt und sich ihrer oft gar nicht bewußt ist. Alle Gutgläubigen und Gutdenkenden sollten den vollen Strom ihrer Liebe in die nach Recht und Wahrheit dürstenden Schichten des Volkes ergießen. Herzen zu trösten ist noch wichtiger, noch nöthiger, noch verdienstlicher, als Geister aufzuklären. Wir alle, die wir gut katholisch fühlen und vor Allem wir Hirten des Volkes müssen dem Rufe Gottes folgen: „Tröstet, tröstet mein Volk!" (Is. 40, 1.) Wo die Noth am größten ist, ist die Hilfe am nächsten. Man sagt: Gott verläßt keinen Deutschen. Das ist ein schöner Spruch. Aber noch wahrer ist es: Gott verläßt keinen Katholiken. Mögen unsere Herzen zusammenschlagen in diesem Ton, in diesem Trost. — Das Herz ist's, das den Reformator macht. Wer kein Herz für's Volk hat, wer die Volksseele nicht kennt und nicht weiß, was ihr noth thut, der mag ein großer Gelehrter sein, ein Reformator ist er sicher nicht. Der „Schwäbische Merkur" hat der neuesten Pseudoreformbewegung richtig prophezeit: „Die ganze Bewegung geht von der Studirstube aus; sie wird über dieselbe nicht hinausdringen und nie eine Bewegung des Volkes werden." Einsichtige ungläubige Gelehrte haben schon ganz dasselbe gesagt. Sie zucken die Achseln über die Verbeugungen, welche ihnen die höflichen katholischen Reformer machen; sie wollen solche Freunde gar nicht; sie lachen im Stillen über sie. Der Papst und die Jesuiten imponiren ihnen immer noch mehr. Wenn Leo XIII. neben seiner großartigen organisatorischen und reformatorischen Thätigkeit zur Nachfolge des hl. Franziskus, zum Rosenkranzgebet, zur Herz Jesu-Andacht mahnt, so ist das Klugheit, die zur Einfalt mahnt. Das ist der gewöhnliche Weg des hl. Geistes. Selig, wer ihn betritt; Jesus betrat ihn; wir wollen ihn betreten. Jesus arbeitete für das Volk und gegen die Pharisäer. Auch heute noch haben wir Ihm darin zu folgen. Den modernen Reformern fehlt es an Nachfolge Christi. Man kann auch sagen: eine echt katholische Reform muß im Zeichen Mariä stehen, der hl. Gottesmutter, die voll Einfalt und Weisheit war. Sie war Jesu erste und beste Nachfolgerin. Nur dann wird eine Reform eine Centrale sein, wenn sie aus dem Centrum unserer Religion kommt und sich ihm wieder zuwendet. Das ist geistiger Blutumlauf. Jede echte katholische Reform wiederholt von Neuem das himmlische Drama von Bethlehem: ein Kind in der Wiege, umgeben von Männern des Volkes, geboren aus dem Schooße der Heiligkeit und umjubelt von den Chören der Engel. Fiat lux!

Fassen wir zusammen. Der Gedanke, die Katholiken durch bloße Vermehrung ihres Wissens heben zu wollen, ist endgiltig verfehlt. Ein solcher Gedanke, bei der Studirlampe ausgeheckt, erlöscht auch wieder mit ihr. „Liebe die Wissenschaft, aber noch mehr die Tugend," mahnt St. Augustin. Die Katholiken sollen — in erster Linie — den Gegnern durch ihren Charakter, nicht durch ihr Wissen imponiren. Das ist die beste katholische Politik. Reform des Katholicismus bedeutet eine Vertiefung, Reinigung, Verstärkung des Charakters der Katholiken nach der katholischen Seite hin. Das ist die Hauptsache. Man muß den Blick auf's rechte Ziel gerichtet halten. Das erste ist immer, den lebendigen Katholicismus zu bethätigen, der papierene Katholicismus kommt nachher. Die Katholiken zur Mannhaftigkeit zu erziehen, das ist die beste Reform; das ärgert den Teufel und erfreut Gott.

Die neueste Reformbewegung ist aussichtslos. Man wartet vergebens auf klare, bestimmte Vorschläge seitens ihrer Verfechter. Ihr Ziel ist falsch; von ihren Mitteln schweigen sie. Sie denken und reden und schreiben viel zwischen den Zeilen. Sie negieren viel und behaupten nur Eines: daß der Katholicismus nicht gebildet genug sei. Das ist aber wirklich eine cura posterior. Ob die Katholiken auch katholisch genug seien, das ist die Hauptfrage und Hauptsorge. So würde St. Franziskus, der bisher beste Reformer, heute fragen und sorgen.

Wir fürchten sehr, daß diese ganze Bewegung, wenn sie sich nicht bei Zeiten selbst korrigirt, keine andere Frucht zeitigen wird, als Oede und Verwirrung, wenn nicht gar Abfall. Darum wenden wir uns an die Wortführer dieser Richtung selbst mit der dringenden, herzlichen Bitte, in diesem Fall das Heil ihrer Seelen und das Heil der Seelen wohl zu bedenken. Umkehr ist keine Schande, wenn man in eine Sackgasse gerathen ist. Große Worte helfen aus einer solchen nicht heraus, wohl aber eine große Gesinnung. Diese wünschen wir allen Irrenden, mögen sie Führer oder Geführte sein. Unsere Liebe erwartet sie, wenn sie zurückkehren. Deutschkatholicismus ist weder ein gutes Wort noch eine gute Sache. Ob alt oder neu, macht dabei keinen Unterschied. Gedenken wir der Warnung des Apostels, 2 Tim. 2, 16. Wir hoffen zu Gott, daß die moderne Zeit uns nicht zu den Reformjuden und Reformtürken auch noch Reformkatholiken bescheert. Die können wir nicht brauchen. Wir brauchen, wir wollen katholische Männer, Streiter Gottes. Katholischen Männern fällt es nicht ein, sich in Reformsimpel verwandeln zu lassen. Die mögen jenseits der Vogesen sich ansiedeln. In Frankreich herrscht die Phrase; in Deutschland herrscht das Wort Gottes!

II.

Wir halten es für dringend nöthig, eine **wahre Reform** in die Wege zu leiten. Der Kirche selbst ist von Natur aus ein Reformdrang eingeboren; an die grandiose Reformarbeit ihrer zahlreichen Ordensstifter, sowie diejenige vieler Päpste braucht nur erinnert zu werden. Und eben dieser Reformdrang wirkt heute noch fort. Die Kirche hat jetzt an ihrer Spitze einen großen Reformator. Die katholische Kirche reformirt immer; dazu ist sie da; der Papst reformirt immer; die Bischöfe, die Priester sind immer mit Reformiren beschäftigt. Aber es gibt Zeiten, wo die Reform ganz besonders nachdrücklich betrieben und von allen Ständen und Kreisen, auch von den Laien, mit Aufgebot aller Kräfte unterstützt werden muß. Solche Zeiten sind jetzt. Soweit urtheilen jene Reformer recht. Die Verschlafenheit, die Charakterschwäche, die flache „Bildungs"sucht, der verblassende Rationalismus im katholischen Lager muß ein Ende nehmen. Das ist nur zu erreichen dadurch, daß man den **Glauben** der Katholiken stärkt. Wer die Sittlichkeit der Katholiken hebt, der stärkt ihren Glauben; und wer ihren Glauben stärkt, der hebt ihre Sittlichkeit. Dazu bedarf es geduldiger Arbeit, fester Entschlossenheit, unerschrockenen Muthes seitens aller wahrhaft katholischen Männer. Der Fels Petri ist nicht dazu da, daß man ungestört auf ihm schlafen oder sich hinter ihm verstecken soll; sondern damit man festen Boden unter den Füßen habe zur Arbeit, zur Anspannung der Kraft, zum Kampfe. Ecclesia militans. Der heillose Zwiespalt zwischen Glauben und Leben muß der Einheit eines wahren Glaubenslebens, der hochmüthige Pharisäismus der „Bildungskatholiken" muß der Demuth und Bescheidenheit weichen. Im Gehorsam ruht das Heil der Kirche und des Einzelnen. Die Halbheit, Feigheit, Menschenfurcht und der Respekt vor einer falschen Wissenschaft, einer falschen Kultur dürfen nicht länger den katholischen Mannescharakter entnerven und verderben.

Die Kraft der Kirche, des Katholicismus, beruht auf ihrer **Geschlossenheit.** In Zeiten, wie die heutigen, die äußere Einheit der Katholiken stören, ist Unverstand oder Verrath. Vollends mit dem Schlagwort: politischer Katholicismus, religiöser Katholicismus einen Trennungskeil eintreiben zu wollen, ist unverantwortlich. Es ist klar, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, eines oder das andere zu kultiviren; religiöser und politischer Katholicismus, mit unbedingter Bevorrechtung des religiösen Momentes, ist das Rechte. Fehler, Unvollkommenheiten, Mängel auf katholischer Seite sind sicherlich vorhanden, aber sie geben kein Recht zur Scheidung, Spaltung, Parteigründung, sondern sie begründen bloß die Pflicht eines jeden Einzelnen, je in seinem Berufe, seiner Stellung, seinem Kreise mitzuwirken zur Hebung und zur Besserung. Jeder aber muß Recht und Fähigkeit, zu reformiren, sich selbst erwerben an sich selbst, er soll zuerst an sich reformiren, namentlich durch Männlichkeit der Gesinnung, Herzensanschluß an die Kirche, durch ein Leben nach dem Glauben, durch willigen Gehorsam gegen die Auktorität, durch wahrhafte innerliche Bescheidenheit und womöglich auch durch Klarheit des Denkens. Es prüfe jeder, auch jene Reformer, sich selbst, inwieweit er diesen nothwendigen Anforderungen entspreche. Eine praktische, echt katholische Reform war z. B. das Leben und Wirken der Brüder vom gemeinsamen Leben, denen Thomas von Kempen so nahe stand. Das Wirken dieser liebreichen und tieffühlenden Diener Christi ist das genaue Gegentheil heutigen lieblosen Kritisirens und Gezänkes.

Die Wissenschaft ist zu pflegen und Bildung anzustreben, aber die echte Wissenschaft und die echte Bildung. Man muß Gold und Talmi unterscheiden. Echt ist eine Wissenschaft, welche den Glauben respektirt und einsieht, daß nicht sie, sondern der Glaube das Fundament des Lebens und Heiles ist; welche nicht dem Phantom und der Lüge absoluter Voraussetzungslosigkeit nachjagt; welche nicht im Wahne lebt, sie sei das Ein und Alles in der Welt und der einzige Kulturfaktor und Rechtsfaktor; eine Wissenschaft, welche muthig den Kampf aufnimmt gegen die Knebelung des Wissens und Forschens und Denkens durch die Gottesleugnung, den Unglauben, den konfessionellen Haß. Echte Bildung ist zu pflegen; also eine Bildung, die es weder allein noch vorwiegend auf Verstand und Wissen absieht, sondern die auf Seele, Willen, Gewissen, Charakter beruht; die nicht bloß unterrichtet und abrichtet, sondern auch erzieht; die nicht den Geisteshochmut nährt, sondern Geist und Herz veredelt durch wahre Einfalt und Reinheit des Denkens und Fühlens; eine Bildung, welche nicht bei der „modernen" Bildung betteln geht, sondern von den eigenen Bildungsschätzen und Bildungsmitteln des Katholicismus (Mystik, Mittelalter, Leben der Heiligen, kirchliche Kunst, katholische Philosophie und Theologie und Dichtkunst) lebt und den rechten Gebrauch macht. Spekulation steht höher als „Forschung". Höher als Spekulation steht die Kontemplation; sie ist die Jakobsleiter, auf der die Engel Gottes auf- und niedersteigen, sie ist das innerste, zarteste Mark einer katholischen Bildung.

Die allgemein sogenannte Reformation des 16. Jahrhunderts können wir, die wir katholisch denken, als wahre Reform der Kirche nicht anerkennen. Wir sind aber weit entfernt, das unseren evangelischen Mitbrüdern zur Schuld zu legen oder nachzutragen. Wir anerkennen und achten hoch die bona fides so vieler von ihnen, wir toleriren sie nicht, sondern wir lieben sie mit christlicher Bruderliebe, wir lassen nicht von der Hoffnung und von dem Gebet zu Gott, daß es noch einmal möglich sein werde, im Bunde mit diesen andersgläubigen Brüdern an der so nothwendigen Reform der ganzen Gesellschaft zu arbeiten und gegen die ungläubige Wissenschaft und die falsche Kultur und Bildung gemeinsam Front zu machen, den religiösen Faktor wieder in sein Recht einzusetzen und christlichen Glauben und christlicher Sitte in der Welt wieder zu Ehren und zum Durchbruch zu verhelfen.

Halbbildung macht die Menschen nur unglücklich. Wissen ist Macht, zum Guten oder zum Bösen; — zum Bösen, wenn es nicht durch den echten Glauben geleitet wird. Gott fragt den Menschen nicht, was er gelernt hat, sondern ob er gut gewesen ist. Das gilt für Katholiken wie für Protestanten. Unter diesem Gesichtspunkte können beide zusammengehen. Beide bescheiden sich vor Gott. Beide stellen den Glauben über das Wissen, die Liebe über den Hochmut, das gute Alte über das schlechte Neue. Beide verurtheilen den Fortschritt in pejus.

Reformvorschläge, die jeder Freimaurer unterschreiben kann, sind weder für Katholiken, noch für gläubige Protestanten acceptabel. Das ist ein- für allemal festzuhalten als Schiboleth. Zwischen Kirche und Loge gibt es keine „Versöhnung". Dergleichen zu versuchen, ist eine Albernheit. Wer die Vernunft als höchste Instanz im Geistesleben ansieht, denkt nicht mehr katholisch und nicht mehr christlich. Solche Reformer benebeln die Köpfe unter dem Vorwand, sie zu klären. Ihre Hauptstärke ist die Phrase. Sie sind Wölfe in Schafskleidern. Mögen sie endlich aufhören, sich und anderen weis zu machen, sie seien katholische oder christliche Reformatoren. Es ist nichts damit. Sie sollen ruhig der „Göttin der Vernunft" dienen; wir neiden ihnen das nicht; aber mitthun können wir da nicht. Wir sind Glaubenskatholiken, nicht Vernunftskatholiken. Gegenüber dem Glauben ist die Vernunft nicht mehr werth, als irgend ein körperliches Organ gegenüber der Vernunft.

Falsche und wahre Reformer sind nicht so schwer zu unterscheiden als man meint. Jene arbeiten mit, diese gegen ihre Zeit und die Welt, jene arbeiten gegen, diese mit der kirchlichen Auktorität. Das ist das Ganze. Eine Reform, die nicht in erster Linie auf Glaube und Liebe gegründet ist, wird immer ohne Hoffnung sein. Trotzdem kann sie Seelen verderben, darum ist sie zu bekämpfen. Reformiren ist nicht die Sache des Nächstbesten. Katholische Reform kann nur mit den Bischöfen gemacht werden. „Wer nicht durch die Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, ist ein Dieb und ein Mörder." (Joh. 10, 1.) Dieser Spruch Jesu erledigt alle falschen Reformversuche. Am Katholicismus ist nichts zu reformiren, am Katholikenthum ist viel zu reformiren. Von dieser Distinktion hat jede echte Reform auszugehen. Wer sie nicht einhält, wird damit anfangen, daß er stolpert, und damit enden, daß er fällt. Die heutigen Vorgänge in Frankreich warnen genug.

Leo XIII. hat die weise Bemerkung gemacht: „Man muß den Gelehrten Zeit lassen, zu denken und zu irren." Diese Freiheit läßt sich aber dann nicht mehr verstatten, wenn das Heil der Seelen in Gefahr kommt dadurch, daß einzelne ihr „Denken und Irren" einem urtheillosen Publikum als maßgebend aufnöthigen wollen. In solchem Fall hat man ihnen Einhalt zu gebieten. Das ist die Pflicht der kirchlichen Hirten und Oberhirten. Darum rede ich.

Für jetzt galt es, einerseits bezüglich der katholischen Reform einen Fortschritt in pejus abzuwehren, andererseits die Ziele und Bedingungen einer echten Reform zu fixiren. Ueber die einzelnen praktischen Mittel und Maßregeln, die zu letzteren führen, rede ich heute nicht. Alles zu seiner Zeit. Die wahre Liebe ist die, welche sich nicht scheut, zu schneiden und zu brennen, wo es nöthig ist. Ihr mußte zuerst das Wort gegeben werden. Sie hat gesprochen. Sie hat das Ziel festgestellt, — es richtig gestellt gegenüber den vielen, theils bona, theils mala fide gemachten Vorschlägen. Eine Reform des Katholicismus, wenn sie echt sein soll, hat also in genau entgegengesetzter Richtung sich zu vollziehen, als wie sie durch die bekannten heutigen Reformer angebahnt werden will. Das lehrt die ganze bisherige Geschichte des Katholicismus. Das lehrt der gesunde Menschenverstand; das sagt uns Kopf und Herz gleichmäßig. Das vergessen Sie also nicht. Halten Sie sich immer die einfache Wahrheit gegenwärtig: daß ein Katholik vor Allem katholisch sein und bleiben muß.

Der Höhepunkt alles Charakterlebens ist das Christenthum; der Höhepunkt des Christenthums ist das Leben der Heiligen, und das Leben der Heiligen findet seinen siegreichen Abschluß durch die Dornenkrone des Martyrers. Als Jemand Napoleon I. vorschlug, „eine neue Religion zu gründen", erwiderte er: Da muß man über Golgatha gehen, und das will ich nicht. Auch eine katholische Religion ist nur berechtigt, wenn sie über den Kalvarienberg führt — sachlich und persönlich.

Ich will schließen. Hier gibt es nur einen richtigen Schluß: wir legen alle unsere Gedanken, Besorgnisse, Mahnungen und Vorschläge in die durchbohrten Hände und in das durchstochene Herz dessen, welches Ausgangspunkt, Mittelpunkt, Endpunkt jeder wahren Reform sein muß: des Gottmenschen Jesus Christus. Wir bitten Ihn, daß er uns den Geist der wahren Reform sende, Seinen Geist, den Heiligen Geist, den Gottesgeist. Emitte Spiritum Tuum et creabuntur et renovabis faciem terrae.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 25. Nov. Für allgemeine Heiterkeit im Gerichtssaale sorgte auf dem Schöffengericht der „Privatier" Albert L. aus Schöneberg. Er war wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung angeklagt. Kaum war der Eröffnungsbeschluß verlesen, als Herr L. sich das Wort erbat. „Herr President, ick bitte gehorsamst, die Geschichte hier etwas beschleunigen zu wollen. Raus kommt doch nichts dabei, denn ick bin so ziemlich unschuldig. Zu Hause is' heite bei uns eene große Festivität, ick muß da unbedingt dabei sein." So erklärte der Angeklagte. Der Vorsitzende nahm diese Rede von der humoristischen Seite und ersuchte Herrn L., wenn er bald wieder fort wolle, nicht ziemlich, sondern alles einzuräumen. „Denn werde ick diese Taktik befolgen, Herr Jerichtshof," erwiderte L. Die Beleidigung hatte er schon vor dem Schiedsrichter zugegeben und erklärte jetzt, daß auch „so'n gelinder Hausfriedensbruch" passirt sein könne. Als der Staatsanwalt zwanzig Mark Geldstrafe beantragt hatte, fragte der Vorsitzende den L., was er noch zu sagen habe. „Ick bin damit janz einverstanden, meine Herren," erwiderte er in größter Seelenruhe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrag und Herr L. machte einen Bückling und stürmte schleunigst hinaus. „Die janze Kindtaufe werde ick noch versäumen," rief er im Hinauseilen.

** Berlin, 1. Dez. Eine tragische Geschichte erzählen hiesige Blätter. Der Fensterputzer L. lebte mit seiner 31 Jahre alten Frau seit sechs Jahren in kinderloser, aber glücklicher Ehe in der Lichtenberger Straße. Bisher war der häusliche Friede nie gestört worden; gestern Abend kam es plötzlich um nichts zu einer furchtbaren Katastrophe. Die Leute besitzen einen kleinen Hund; dieser wollte Frau L. am Abend, als sie mit ihrem Manne am Tisch saß, von dem Mohrrübengericht etwas abgeben. Der Mann dagegen wünschte, daß der Hund nur Kartoffeln bekäme. Diese Meinungsverschiedenheit führte zu einem heftigen Streit. Als dann der sonst so besonnene Mann sich hinreißen ließ, mit Schlägen zu drohen, riß die leicht erregbare Frau ein Fenster ihrer im vierten Stock belegenen Wohnung auf und stürzte sich kopfüber auf den gepflasterten Hof hinab, wo sie mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Nach zwei Minuten war sie todt.

** Erfurt, 1. Dez. Der verstorbene Besitzer der hiesigen bekannten großen Blumenhandlung, E. Schmidt, hinterließ der Stadt Erfurt ein Vermächtniß von 500 000 Mark zu Wohlthätigkeitszwecken.

** Newyork, 21. Nov. Allem Anschein nach ist letzte Nacht ein wichtiger Schritt in dem Kampfe gegen den internationalen Mädchenhandel geschehen. Veranlaßt durch eine Aufforderung des Rabbiners Krauskopf und anscheinend auf Grund von Material, das der deutsche Konsul in Philadelphia gesammelt hatte, hob die Polizei in Philadelphia etwa zwanzig verrufene Häuser aus und führte zweihundert Personen in Untersuchungshaft ab. Von denselben wurden aber manche nach kurzer Zeit wieder aus der Haft entlassen und nur Katz, die sich Fink, Schwartz und Schoen nennen, und eine Katz, die sich Fink, Schwartz und Schoen nennen, und eine Reihe von Mädchen, die als Zeuginnen dienen sollen, blieben in Haft. Die Polizei hat noch nichts Näheres über das Beweismaterial verlauten lassen, das sie hat, es heißt jedoch, laut „Frkf. Ztg.", daß die meisten Mädchen in den erwähnten Häusern aus Deutschland und Russisch-Polen stammten und von einem Manne in Halle an der Saale nach Amerika geschafft wurden.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Joseph Theodor Meyer. Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal Hermann Batzler. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel. Sämmtliche in Karlsruhe. Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. Heinrich Vogel, Direktor.